

**Zeitschrift:** Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde

**Herausgeber:** Bernisches historisches Museum

**Band:** 8 (1946)

**Artikel:** Erinnerungen an den Freischarenzug

**Autor:** Gassner, S.A.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-241120>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## ERINNERUNGEN AN DEN FREISCHARENZUG

Von S. A. Gassner, Schadau, Thun

Immer seltener werden jene betagten Leute, die sich noch an Freischärler erinnern oder von deren Nachkommen mündliche Mitteilungen erhalten haben. Da man sich bald nur noch an schriftliche Aufzeichnungen und gedruckte Berichte halten kann, sei es gestattet, noch einiges aus der bewegten Zeit vor 100 Jahren vor dem Vergessen zu bewahren.

Da hatten wir einen alten Nachbar, der bei jeder Gelegenheit über die verfl.... Jesuiten schimpfte. Obschon er den unglücklichen Zug nach Luzern nicht mitgemacht hatte und kaum je von einem Klerikalen geärgert worden war, hätte er sich bei Gelegenheit zu gleichen Taten hinreißen lassen, wie die Nationalsozialisten gegenüber den Juden. Ein anderer Dorfgenosse, der im Sonderbundskrieg der bernischen Division angehörte, erzählte, daß man 1845 in jedem Kantonnement und Wirtshaus die vorgesetzten Speisen und Getränke aus Furcht vor Vergiftung durch die Gastgeber kosten ließ. Des weitern berichtete er, daß man die gefangenen Berner in Luzern in eine Kirche eingesperrt habe und sie nicht einmal zur Verrichtung natürlicher Bedürfnisse zu den scharf bewachten Türen hinaustreten ließ. Da sei in der Mitte des Raumes nur eine Bütti gestanden und habe einen furchterlichen Gestank verbreitet. Neben diesem Abort hätten die Gefangenen ihr schlechtes Essen einnehmen müssen und hätten zum Waschen kein Wasser erhalten.

In Saanen sah man etwa an der Wand einer Bauernstube, gut verwahrt hinter Glas und Rahmen, ein Stück blauer Seide hängen. Das Tuch stammte von einem goldverzierten Marienkleid, das man irgendwo in einer Kapelle des Nachbarkantons weggenommen, mit den Kameraden geteilt und zur Erinnerung nach Hause gebracht hatte. Solche Musterchen gemahnen an Kriegszeiten, wo die Menschen allen Anstand, alle Sitte und Rechtlichkeit über den Haufen werfen und tun, was ihnen beliebt. Zudem muß schon etwas daran sein, was damals ein konservativer Predikant in sein Tagebuch schrieb. Er verwünschte den Freischarenzug und sagte, es hätten meist Trinker, Konkursiten, Krachbrüder und sonst allerlei dubiose arbeitsscheue Elemente, die nichts zu verlieren hatten, den Volksrednern Heerfolge geleistet. Selbst der Anführer Ochsenbein wird unter die Lupe genommen und sein Vorleben einer Kritik unterzogen. Außer jenem Pfarrherrn waren auch viele Radikale und Gegner der Jesuiten mit dem Vorgehen der Freischaren nicht einverstanden. Selbst der eine scharfe Feder führende «Volksfreund», der mit dem «Guckkasten» in Bern gegen die Klerikalen loszog, fand, der Stand Luzern hätte

an der Tagsatzung oder auf andere Weise angehalten werden sollen, die Jesuiten nicht zu berufen.

Was die angeführten Räubereien der Berner betrifft, machte der Major Karlen von Thierachern eine rühmliche Ausnahme. Sobald er von einer Ausschreitung Wind bekam, sprang er auf einen Tisch und rief den Missetätern mit gezogenem Säbel zu: «Wenn sich noch einer an fremdem Gut vergreift, so schlage ich ihm den Schädel ein.» Hans Karlen war im Gasthaus am Gwatt aufgewachsen und zum Studium nach Deutschland gewandert. Wenn sich die dortigen Kommilitonen über ihn lustig machten oder ihn anrempelten, so forderte er sie auf Degen. In kurzer Zeit soll er über 20 Duelle ausgefochten haben. Bald aber kehrte er in die Heimat zurück und übernahm das Stürlergut in der Mühlematte. Bei einem militärischen Manöver gegen die Port bei Wimmis schlich er nachts durch die reißende Kander in das feindliche Lager und nahm dem «Feind» die zwei schönsten Pferde weg. Wegen seiner draufgängerischen Art nannte man ihn in der ganzen Umgegend «dr wild Hausi». Aus seiner liberalen Gesinnung machte er kein Hehl und schloß sich mit dem befreundeten Müllerssohn Hubacher den Radikalen Thuns an, die ihn als Großrat portierten. Mehr als nötig nahm er an den Volksversammlungen teil und half den Freischarenzug organisieren. Begeistert gings Ende März 1845 unter Ochsenbeins Leitung nach Huttwil und in der Kolonne Billo nach Ettiswil, wo von Zofingen her die Aargauer unter Rothpletz eintrafen. Bei Hellbühl und Litau mußten die luzernischen Truppen zurückweichen. Mit Leichtigkeit hätte die Hauptstadt, wo man bereits Anstalten zur Flucht traf, eingenommen werden können, wenn der Anführer nicht gezaudert und den unbegreiflichen Befehl zum Rückzug nach Malters erteilt hätte.

Karlen geriet durch forsches Vorgehen mitten in die Regierungstruppen hinein; doch gelang es ihm, sich fechtend zurückzuziehen, unter Zurücklassung des Pferdes auf eine Treppe zu springen und in einem Hausgang zu verschwinden. Durch die Hintertüre gewann er das Freie und brachte sich trotz der nachgesandten Kugeln in Sicherheit. Bei Marbach überschritt er die Grenze und kehrte nach Hause zurück. Als er vernahm, daß die erbeuteten Pferde in Malters versteigert werden sollten, begab er sich wieder ins Entlebuch, kaufte eine Länderbluse, einen Bauernhut und eine dort meistverwendete Tabakspfeife. So ausgerüstet, mischte er sich unauffällig unter die steigerungslustigen Bauern. Als sein Pferd zum Ausruf gelangte, fragte er die Kommission mit verstellter Stimme, ob das Pferd auch zum Reiten tauge, da er als Tierarzt oft wegreiten müsse, und ob er das Tier erproben dürfe. Als ihm dies bereitwillig gewährt wurde, ritt er erst ein Stück weit dorfwärts, wendete dann um, gab dem Gaul die Sporen und sprengte in gestrecktem Galopp am Auktionstisch vorbei und zum Dorf hinaus. Da damals noch kein Telephon eingerichtet war, um die Posten in Escholzmatt oder Marbach zu avisieren, kam der verwogene Reiter ungefährdet nach Schangnau und damit in bernisches Gebiet, wo man den Streich nicht übel belachte. Noch lange

nach seinem Wegzug in die Vereinigten Staaten sang an den Märkten auf der Sinnebrücke in Thun ein Mann das Lied vom tapferen Karlen. Wer mag das Lied noch besitzen? In Thun selber war es bis jetzt nicht aufzufinden. Dagegen besitzt das historische Museum im Schloß eine Erinnerungsmedaille an den Freischarenzug. Vielleicht haben Dr. Mani, ein Freund des bei Malters durch Brustschuß getöteten Großrats Johann Seiler, Franz Fluri, Redaktor des Thunerwochenblattes und die Interlakner Parteigenossen Amtsschreiber Indermühle, Pfarrer Weiermann, Großrat Johann Michel und Großrat Friedrich Seiler, sowie obgenannter Hans Karlen und Lt. Jakob Karlen auf Styg, den Anlaß gegeben, ein Gedenkzeichen prägen zu lassen. In der Waffensammlung des Schreibenden befindet sich ein Gewehr, das von einem Luzerner Offizier im Kampf gegen die eindringenden Berner zur Verwendung gelangt ist.

Die Berufung der Jesuiten nach Luzern und der unglückliche Ausgang des Freischarenzuges erzeugte in vielen Bernern eine erbitterte Stimmung. Darunter hatten vorab jene Luzerner zu leiden, die in unserem Kanton Handel trieben oder nach der welschen Schweiz reisten. So wurde dem Fuhrmann Brun, währenddem er in Großhöchstetten nächtigte, der Wagen zersägt und samt den Waren und einem aufgeladenen Klavier verbrannt. Allerdings entschädigte ihn dann die Regierung mit Livres 609.57. Sie beglich auch, ob schon der Zuzug zu den Freischaren nicht gestattet war, die Rechnung für die Bewirtung der Freischärler von Büren bei der Neubrücke im Belaufe von L. 93.20. Im ganzen bezahlte der bernische Staat wegen den von den Freischaren verursachten Kosten L. 170 671.37. Davon erforderte die Truppenaufstellung L. 96 224.04 und die Auslösung der 219 gefangenen Berner L. 74 447.43. Ferner sandte die Regierung den Gefangenen 1000 Livres in barem Geld, viele Kaputröcke, Decken und Lingen. Die sämtlichen Freischaren verloren 130 Tote, 1836 Gefangene, worunter fünf Zeitungsredaktoren, das ganze Kriegsmaterial und 200 000 Livres, die den Luzernern als Beute zufielen. Zudem behändigte Luzern einen Betrag von Fr. 350 000.— als Lösegeld für die Gefangenen. Schließlich hat dann der Ausgang des Sonderbundskrieges die Wünsche der Liberalen für Entfernung der Jesuiten erfüllt.